Zwischen Stolz und Vorurteil

Tätowierer Dave Beier hat Petra Maus schon acht Tattoos gestochen.
BILDER: OLIVER HANSER

Tattoos galten früher als asozial – das scheint mittlerweile überholt zu sein. Oder doch nicht? Tätowierte aus Konstanz berichten von ihren Erfahrungen im Alltag. Mit der Erkenntnis: Ganz normal sind Tattoos hier noch nicht

VON WIEBKE WETSCHERA

„Du kommst nicht angemalt einfach anders an“, sagt Dave Beier und lacht. „Bei der Polizei, beim Zoll, beim Schwiegervater.“ Der Tätowierer krempelt seine Ärmel hoch, legt damit den Blick auf seine tätowierten Unterarme frei. Es wirkt wie ein Protest. Gegen das Mustern der Leute, gegen ihre Blicke auf der Straße. „Das versuche ich den Frischlingen mitzugeben“, sagt Beier. Frischlinge, das sind die Menschen, die für ihr erstes Tattoo zu ihm ins Studio kommen. Er sagt: Ein Tattoo zu haben, sei wie mit einem schicken Auto durch eine Großstadt zu fahren. „Die einen sind skeptisch, andere neidisch.“ Aber alle schauen sie. Trotzdem sagt Beier: „Es ist mittlerweile entspannter geworden, weil immer mehr Menschen Tattoos tragen.“

Dennoch: Lange Zeit wurden Tätowierungen als kriminell und asozial abgetan. Seitdem hat sich einiges verändert. Viele Menschen tragen heutzutage die Namen ihrer Kinder, eine Zeichnung oder eine Erinnerung unter der Haut. In Großstädten sind sie längst keine Attraktion mehr. Aber wie reagieren Menschen in kleineren Städten wie Konstanz darauf? Uns haben tätowierte Konstanzer ihre Erfahrungen mit Vorurteilen geschildert.

➤ **Rosemarie Bernadotte, 46 Jahre:** Ihre Haare sind kurz und blond, sie trägt eine schlichte schwarze Brille. „Die Reaktion auf meine Tattoos ist immer die gleiche: Wie, du bist tätowiert?“, sagt Bernadotte und lacht. Sie ist Mutter von zwei Kindern, arbeitet in der Gastronomie. Ein normales Leben für eine 46-Jährige. „Für viele passt meine Lebensart nicht zu einem Tattoo.“ Vor 25 Jahren hat sie sich ihr erstes Tattoo stechen lassen. Eine Jugendsünde, sagt sie heute. „Es war eine Trotzreaktion.“ Auch ihrer Herkunft wegen: Sie ist eine Schwester der Mainau-Bernadottes. Es kam ein weiteres auf dem Oberarm hinzu. Dort trägt sie eine große, rote Rose. Die Rose wegen ihres Namens und auch die Anfangsbuchstaben der Kindernamen sind dort verewigt. „Ich will damit zeigen, dass ich für sie eine starke Schulter bin.“ Ein anderes ziert mittlerweile ihre Wade. Probleme im Job gab es für sie durch die Tattoos noch nicht. In der Gastronomie seien Verzierungen mittlerweile normal. „Meine Mutter findet es aber nach wie vor nicht gut“, sagt Bernadotte. Doch das ist ihr egal. „Früher war ein Tattoo kein Statement, sondern einfach doof.“

➤ **David Heinkel, 54 Jahre:** Bei David Heinkel wird auf den ersten Blick sichtbar, dass er tätowiert ist. Er trägt eins seiner Tattoos über seinem rechten Auge. Ein markantes Tattoo, das er sich seiner Herkunft zuliebe hat stechen lassen. Sein Opa war halb Chinese und halb Samoaner. „Als Samoaner sind Tattoos im Gesicht normal“, sagt Heinkel. „Aber hier ist es etwas Spezielles.“ Er selbst vergesse oft, dass er ein Tattoo im Gesicht habe. „Ich merke es erst dann wieder, wenn die Leute mich anstarren“, sagt er. Wenn sie Heinkel dann reden hören würden, seien sie meist überrascht: „Die Leute denken nicht, dass jemand, der so aussieht, sich gewählt ausdrücken kann.“ Zwölf Tattoos trägt er auf der Haut. Pain steht auf seinen Fingern, sein chinesisches Sternzeichen hat er sich mit weißer Tattoofarbe an seinen Hals stechen lassen. „Wenn ich wüsste, ich müsste mich noch auf eine Stelle bewerben, dann hätte ich mir die sichtbaren Tattoos nicht stechen lassen.“ Doch der Filmemacher, der auch Uhren herstellt, und in Immobilien investiert, muss das nicht mehr. Seine Kunden haben mit den Tattoos keine Probleme. Bei Kursen, die er als Dozent an der Hochschule Konstanz gibt, schauen die Studenten ihn hingegen erstaunt an. „Ich finde, ich sehe nicht furchterregend aus“, sagt Heinkel und lacht. Ein Tattoo sei heute nicht mehr mit Straftätern in Verbindung zu bringen. „Heute sind es eher Freigeister, die sich tätowieren lassen.“

➤ **Erik Merz, 47 Jahre:** „Ich wollte nie sein, wie alle anderen“, sagt Merz. Er hat schwarze Haare, einen Rauschebart, viele Piercings zieren sein Gesicht. Anders sein, das war der Grund für seine Tattoos. 13 Stück sind es mittlerweile. „Ich habe noch nie negative Reaktionen bekommen“, sagt der 47-Jährige. „Heute haben ja sogar die Bänker Tattoos unter ihrem Anzug.“ Eins von Merz’ Tattoos zeigt seine Katze „Charly“. Weitere Katzen, Drachen und Totenköpfe zieren seine Arme. Merz’ Ziel ist es, dass die Arme bald voll tätowiert sind. Sein Job in der Lagerlogistik erlaubt ihm auch sichtbare Tattoos an den Armen. „Im Alltag erlebe ich eigentlich keine Vorurteile“, sagt Merz. Einzig seine Eltern hätten sich an die Tattoos gewöhnen müssen: „Meine Mutter hat immer gesagt: Jetzt hast du ja schon wieder eins.“

➤ **Heike Hühnlein, 53 Jahre:** Bei Heike Hühnlein war schon lange der Wunsch nach einem Tattoo da. Im Alter von 25 Jahren hat sie sich ihr erstes stechen lassen. „Es hatte diesen Knast-Touch und genau das wollte ich erreichen“, sagt Hühnlein heute. Das Tattoo am Oberarm missglückte. Trotzdem hat sie sich weitere stechen lassen – am Arm und auf dem Rücken. Den verziert der Ganesha, ein indischer Kriegsgott mit einem Elefantenkopf. Vor vier Jahren hat sie mit dem Tattoo begonnen, noch immer ist es nicht vollkommen fertig. Das Tattoo am Rücken ist im Alltag nicht sichtbar, ein Kolibri und eine Seerose am rechten Unterarm hingegen schon. Sie bilden ein Tattoo, das auch bei ihrer Arbeit als Verkäuferin in einem Herrenmode-Geschäft ins Auge sticht. Ein konservativer Laden, sagt sie: „Da ist ein Tattoo natürlich auffällig.“ Offen zum Thema gemacht wurde das Tattoo aber nie. Hühnlein merkt aber einen Unterschied: „Du musst dich mehr beweisen“, sagt die 53-Jährige. „Wenn ich durch meine Tattoos auffallen will, wird mir bei der Arbeit auch besonders auf die Hände geschaut.“ Interesse an ihren Tattoos spüre sie vor allem bei älteren Kunden über 60 Jahren. Einige hätten schon zu ihr gesagt: „Wenn ich noch mal jung wäre, würde ich mir so etwas auch machen lassen.“ Als Hühnlein sich vor 28 Jahren das erste Tattoo stechen ließ, war das noch recht außergewöhnlich. „Mittlerweile“, sagt sie, „sind Tattoos salonfähig geworden.“

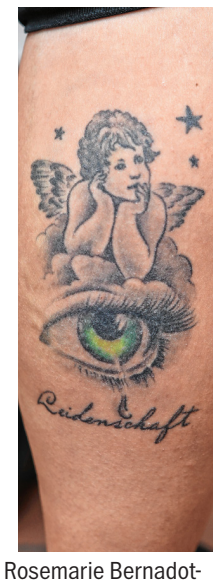
Tattoos in Konstanz – wer und was?

➤ **Tätowierer in der Stadt:** In Konstanz gibt es acht Tattoo-Studios. Weitere zwei sind in Kreuzlingen zu finden. Tätowierer Nikolaus Moraitis war der erste Tätowierer, der sich in der Stadt selbstständig mit seinem Studio machte. Das war 1994. Dave Beier hat sich 1997 als Tätowierer selbstständig gemacht, seit sieben Jahren gibt es sein Studio in Konstanz. „Mittlerweile ist es schwieriger geworden, weil es an jeder Ecke ein Studio gibt“, sagt Moraitis.

➤ **Aktuelle Trends:** „Es ist wahnsinnig, wie sich das gewandelt hat“, sagt Moraitis. Denn seit dem Trend des sogenannten Arschgeweihs ist viel passiert. „Viele wollen heute den Namen ihrer Kinder tätowiert haben“, sagt er. Bei Dave Beier sind kleine Buchstaben und Formen derzeit angesagt: Weltkarten, Rosen, Kompasse und geometrische Formen wie Dreiecke oder Kreise. „Das ist das neue Arschgeweih“, sagt Beier. Vor allem Tattoos zum Thema Vergänglichkeit seien wieder angesagt. „Sie lassen sich Symbole stechen, die für etwas stehen, was sie sich wünschen“, sagt Beier.

➤ **Die Kunden:** Die Kunden der Tätowierer sind breit gemischt – von 18 Jahren bis zum Alter von 70 ist alles dabei. Die älteste Kundin von Dave Beier war sogar über 70 Jahre alt. „Das perfekte Alter für Tattoos gibt es nicht“, sagt Beier. „Solange die Haut es zulässt, ist es machbar.“ Die Kunden kommen aus allen Berufssparten – Anwälte, Polizisten, Zöllner. „Nur einen Hautarzt hatte ich noch nicht“, sagt Beier. Ärzte aus anderen Sparten hingegen schon: „Es ist schön, wenn sich Leute tätowieren lassen, die es eigentlich verteufeln sollten.“

WIEBKE WETSCHERA



„Wie, du bist tätowiert?“, ist die Reaktion, die Rosemarie Bernadotte ständig auf ihre Tattoos zu hören bekommt.

David Heinkel hat ein Tattoo im Gesicht und findet: „Ich sehe nicht furchterregend aus.“

Erik Merz hat kein Problem mit Vorurteilen im Alltag. „Heute haben ja sogar die Bänker Tattoos unter ihrem Anzug“, sagt er.

Heike Hühnlein glaubt, dass Tätowierte sich im Alltag mehr beweisen müssen.